

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich
des „Illustrierten Unterhaltungsblatts“ und der
humoristischen Beilage „Seifenblätter“ in der
Expedition, bei unseren Bönen sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Tel.-Nr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel,
Neuheide, Oberstühengrün, Schönheide,
Schönheiderhammer, Sosa, Unterstühengrün, Wildenthal usw.

Erhält täglich abends mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertags für den folgenden Tag
Anzeigenpreis: die kleinstmögliche Zeile 12
Pfennige. Im amtlichen Teile die gesetzte
Zeile 30 Pfennige.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Fernsprecher Nr. 210.

N 32.

59. Jahrgang.

Freitag, den 9. Februar

1912.

Die Gründung des Reichstages.

Wie schon gestern berichtet, wurde am Mittwoch der neu gewählte Reichstag durch eine Thronrede feierlich eröffnet. Zur Ergänzung des gestern gebrachten Auszuges aus der Thronrede — die übrigens nicht vom Reichskanzler, sondern vom Kaiser verlesen wurde — lassen wir sie hier im Wortlaut folgen:

Geehrte Herren!

Im Namen der verbündeten Regierungen heiße ich den neu gewählten Reichstag willkommen.

Das sichere Gefüge des Reichs und der staatsbürglichen Ordnung unverfehrt zu erhalten, die Wohlfahrt des Volkes in allen seinen Schichten und Ständen zu mehren, die Stärke und das Ansehen der Nation zu wahren und zu erhöhen, ist das Ziel meines Handelns. In ihm weiß ich mich mit meinen hohen Verbündeten eins und ich lebe der Überzeugung, daß auch Sie als die ernsthafte Vertreter der Nation Ihre beste Kraft an die gemeinsame Arbeit seien werden.

Seit einem Menschenalter nimmt die soziale Fürsorge in der Reichsgesetzgebung einen hervorragenden Platz ein. Noch in den letzten Tagen des vorigen Reichstags sind die Wohltaten der Versicherung auf weite Kreise der Bevölkerung ausgedehnt worden. Derselbe soziale Geist, aus dem dieses Werk hervorgegangen ist, muß auch fernerhin walten, denn die Entwicklung steht nicht still.

Die Finanzen des Reichs haben einen festen Halt gewonnen. Auf der Grundlage bestimmt bemessener Matrikularbeiträge ist es gelungen, das Gleichgewicht des Reichshaushaltes herzustellen und mit Hilfe der Überschüsse, welche sich ergeben haben, den außerordentlichen Staat zu entlasten. Durch Festhalten an den bisherigen strengen Grundsätzen wird das Reich binnen kurzem zu einer vollständigen Gesundung seiner Finanzen gelangen.

Mit Bestredigung erfüllt mich der Gedanke, welch' hohe Leistungen der freie Unternehmungsgeist in Industrie und Gewerbe, Handel und Verkehr vollbracht hat und wie bei steigender Bevölkerung ihrer Technik die Landwirtschaft allmählich wieder emporgeblüht ist. Angefangen dieser glücklichen Fortschritte werden die verbündeten Regierungen die Grundlagen unserer Zollpolitik auch künftig bei der Vorbereitung und dem Abschluß neuer Handelsverträge nicht verlassen.

Der Stärkung des Deutschtums im Auslande wird ein Ihnen alsbald zugehender Entwurf dienen, der die Reichs- und Staatsangehörigkeit neu in der Weise regelt, daß es den deutschen Landsleuten draußen erleichtert wird, Reichsangehörige zu bleiben oder die verlorene Reichsangehörigkeit wieder zu erwerben.

Das Gedanken unserer Werke des Friedens daher und über See hängt davon ab, daß das Reich mächtig genug bleibt, um seine nationale Ehre, seinen Besitz und seine berechtigten Interessen in der Welt jederzeit zu wahren und zu verteidigen. Deshalb ist meine beständige Pflicht und Sorge, die Wehrkraft des deutschen Volkes, dem es an waffenfähiger junger Mannschaft nicht gebreicht, zu Lande und zu Wasser zu erhalten und zu stärken. Gegenentwürfe, welche dieser Zweck verfolgen, sind in Vorbereitung und werden Ihnen mit Vorschlägen über die Deckung der Mehrkosten zugehen.

Hassen Sie, geehrte Herren, diese hohen Aufgaben zu erfüllen, so werden Sie dem Vaterland einen großen Dienst erweisen. Von unserer Bereitwilligkeit, internationale Streitpunkte gütlich zu erledigen, wo immer es der Würde und den Interessen Deutschlands entspricht, haben wir durch den Abschluß der Vereinbarung mit Frankreich einen Beweis gegeben. Neben der Pflege unserer Freundschaft mit der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem Königreich Italien bleibt meine Politik darauf gerichtet, mit allen Mächten freundliche Beziehungen auf der Basis gegenseitiger Achtung und guten Willens zu erhalten. Im Vertrauen auf die gesunde Kraft des deutschen Volkes blicke ich mit Zuversicht und auf Gottes gnädigen Beistand bauend über die Kämpfe des Tages hinweg in die Zukunft des Reichs.

So entbiete ich Ihnen, geehrte Herren, zum Beginn der neuen Legislaturperiode meinen Gruß in der Hoffnung, daß Ihre Tätigkeit dem Volke und dem Lande zum Heile gereichen werde.

Die gesamte Presse — mit Ausnahme natürlich der sozialdemokratischen — bespricht die Thronrede in günstiger Weise. Gündlich mag hier eine Auslassung der „Kord. N. 11. 8. 8.“ folgen:

Die Thronrede enthält keine ins einzelne gehende Auszählung der Aufgaben des neuen Reichstages, sie läßt aber die Grundlinien klar erkennen, die die Reichsregierung in den Fragen der inneren und äußeren Politik zu verfolgen gedenkt. In zuversichtlicher Sprache wendet sich die Thronrede an die vaterländischen Sitten und Gebräuche des Reichstages und der gesamten Bevölkerung. Möge das feste Vertrauen in die Zukunft unseres Volkes, von der die Kaiserliche Kundgebung getragen ist, durch die Arbeit des Reichstages gefährdet werden. Zu den wenigen Aufgaben der nächsten Session, die in der Thronrede ausdrücklich genannt sind, gehören die neuen Wehrforderungen. Auf Einzelheiten ist auch hier die Thronrede nicht eingegangen. Der Grund ist darin zu sehen, daß die Neuforderungen militärischer und finanzieller Natur den Bundesrat noch nicht beschäftigt haben.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Eine Partei weniger. Die Wirtschaftliche Vereinigung im Reichstag hat Mittwoch nachmittag beschlossen, von einer Neukonstituierung abzusehen. Der größere Teil der 13 Abgeordneten, die bisher in dieser Fraktion vereinigt waren, wird sich der konservativen Reichstagsfraktion anschließen. Ein kleiner Teil wird zu der Gruppe Brühl und Werner übertragen und der Rest wird bleiben. Damit dürfte die Wirtschaftliche Vereinigung, die Partei der Antisemiten, aufgehört haben, zu existieren. Parlamentarische Wirklichkeit hatte sie auch im vorigen Reichstage nicht mehr, da sie nicht über die Mitgliederzahl verfügte, die nach der Geschäftsordnung des Reichstages erforderlich ist, um Anträge zu stellen.

Der neue bayerische Finanzminister. Als Nachfolger des bayerischen Finanzministers v. Pfaff wird der Vorsitzende der in Bayern neu gegründeten Reichspartei, Freiherr von Beckmann, Direktor der Bayerischen Handelsbank in München, mit ziemlicher Bestimmtheit genannt.

Der preußisch-süddeutsche Lotterievertrag. Dem preußischen Abgeordnetenhaus ist der Lotterievertrag zwischen Preußen einerseits und Bayern, Baden und Württemberg andererseits zugegangen.

Luxemburg.

Der Großherzog von Luxemburgs Zustand bedenklich. Der Zustand des seit einigen Tagen leidenden Großherzogs hat neuerdings eine Verschlimmerung erfahren, sodass man das Schlimmste befürchtet.

Rußland.

Ein neuer Friedensvorschlag Russlands. Nach bestimmt aufzutretenden Wiederaufbau Russlands erneut den Versuch unternommen, als Friedensvermittler im italienisch-türkischen Kriege aufzutreten. Dieser Versuch Russlands soll bei den Großmächten eine günstige Aufnahme gefunden haben. Die maßgebenden europäischen Kabinette beraten augenblicklich über die Formel, die den beiden Kriegsführern den Frieden ermöglichen könnte.

Frankreich.

Der Senat über das Marokkoabkommen. In der Dienstag-Sitzung des Senats kritisierte zunächst Gaubin de Villaine die äußere Politik Frankreichs, das seine Freunde und Verbündete entmutigte, da es sich entschlossen zeige, niemals bis zum Ende eines bewaffneten Zusammenstosses zu gehen. Die Affäre der „Carthage“ und der „Manuba“ habe den Kriegsminister der Politik der Freundschaft mit Italien dargestellt. (Gebhard zu Pichon: Diese Freundschaft hat durchaus nicht bankrot gemacht!). Redner befürchtet dann die Ereignisse, die sich vor einigen Monaten abgespielt haben, und erklärte dabei, die französischen Banken hätten die nach Deutschland ausgeliehenen Gelder prolongiert. Diese Operation habe Herr Dorion für Herrn Cailliez vermittelt. Redner befürchtet den Austausch des Kongogebietes gegen die sogenannten Vororte in Marokko und schloß mit dem Bemerkern, daß er das Abkommen mit seinem Namen nicht unterzeichnen würde.

Dänemark.

Die Erkrankung des Königs von Dänemark.

mark. Über das Besinden des Königs ist am Mittwoch folgendes amtliches Bulletin veröffentlicht worden: Die Nacht ist zufriedenstellend verlaufen. Der Schlaf war gut, es war nur wenig Fieber vorhanden. Eine gering begrenzte Lungentzündung ist festgestellt. Prof. Gram und Prof. Bloch. Es steht fest, daß die Krankheit auf eine schwere Erkrankung zurückzuführen ist, an der der Monarch seit einigen Tagen litt, und die sich nun zu der Lungentzündung entwickelt hat. Trotz seiner heiligen Erklärung absolvierte der König Dienstag einen langen, anstrengenden Arbeitstag.

Serbien.

Die Kabinettskrise in Serbien. Der Verlust Stojanovics, ein Koalitionskabinett zu bilden, ist gescheitert. Die Jungrohrläden beraten jetzt über die Bildung eines jungradikalen Kabinetts, das die Reuwahlen durchführen soll.

China.

Aussicht über die europäischen Hotels. Die Lage in China ist nach wie vor sehr unsicher. Der Tao-tai von Charbin erhielt Befehl, eine Aussicht über die europäischen Hotels einzuführen.

Örtliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 8. Februar. Der auffallende Abschwung in der Temperatur, der in einigen Teilen unseres Vaterlandes eine Differenz von mehr als 25 Thermometergraden verzeichnete, hat viele Hoffnungen auf die Weiterbenutzung der heißgeliebten Winterportarten zu Schanden gemacht, hat Hoffnungen, hat Schnee und Eis zu Wasser werden lassen. Das ist bedauerlich. Nicht minder bedauerlich sind aber auch die vielen Unfälle, die bei Ausübung des Wintersports in den Tagen der großen Kälte vorgekommen sind. So werden aus Sehma und Schöneck von den leichten Sportfesten Unglücksfälle gemeldet, die beim Skilaufen sich ereignet haben. Trafen auch die Wiedergaben von erheblichen Verlegungen, die ein Eibenstocker am Sonntag in Schöneck erlitten haben sollte, eindrucksvoller Weise nicht zu, so hat doch mehr wie ein Eibenstocker empfindliche Frostschäden an Ohren und Händen mit nach Hause gebracht. Doch das muß mit in Kauf genommen werden. Bedrückend ist schon die Nachricht, die über den Skimeisterschaft Sachsen eingelaufen ist. William Knudsen, der norwegische Skiläufer und Meistersfahrer von Sachsen, der als aussichtsreichster Kandidat an den Skirennen auf dem Bödene bei Dornbirn teilnehmen wollte, brach beim Trainieren auf dem Sprunghügel in St. Anton am Arlberg einen Oberschenkel und mußte in das Spital transportiert werden. Allzuehrige Sportfreunde werden in Unbezücht dieses Umstandes gut tun, bei Ausübung des Sports die nötige Vorsicht nicht außer Acht zu lassen.

Dresden, 7. Februar. Heute nachmittag hat im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zwischen dem Staatsminister Grafen Bismarck von Eichstädt, dem Präsidenten der Landesregierung von Reuß L. R., Wirklichen Geheimen Rat von Meding, und dem Vorstand der Ministerial-Abteilung für das Innere des Fürstlichen Ministeriums von Reuß L. R., Geheimer Staatsrat Rückesel, die Auswechselung der Ratifikationsurkunden zu dem zwischen dem Königreich Sachsen und den Fürstentümern Reuß L. R. und j. L. wegen Anschlusses dieser Fürstentümer an das Sächsische Oberverwaltungsgesetz stattgefunden.

Leipzig, 5. Februar. Im vorigen Jahre hat der Volksfischlach-Denkmal als Bau, wie auch seine Umgebung, eine bedeutende Förderung erfahren. Das Denkmal selbst ist von 75 Meter Höhe (Ende 1910) auf 89 Meter Höhe (Ende 1911) gebracht worden; es präsentiert sich also fast in endgültiger Höhe (91 Meter). Auch der innere Ausbau ist stark vorwärts gebracht worden. Nicht minder auffällig hat sich die Umgebung des Denkmals, die vor Jahresfrist mit ihren Schutthalde noch einen trostlosen Eindruck machte, verändert. Aus dem Chaos von Schutt und Müll sind schmucke Wallanlagen geworden, die sich symmetrisch zu beiden Seiten des auch im Vorjahr geschaffenen Teichanlage in verschiedenen Höhen hinziehen. Die Wege und Wallabhänge wurden zum großen Teil schon mit Bepflanzung eingefasst und der kommende Frühling wird das Seine tun, die Denkmalsumgebung noch zu verschönern. Wie der Rückblick ist auch der Ausblick. Die nächsten Monate werden dem Besucher am Denkmal wieder viel Neues und Interessantes bieten. Als ein Ereignis von besonderem Wert ist da zu nennen die bevorstehende Schlusseinlegung des Denkmalsriesen zu erwähnen: sie wird noch im April, spätestens

Anfang Mai dieses Jahres vor sich gehen und eine besondere Feier darstellen. Für die Besucher dürfte auch der Umstand wissenswert sein, daß im kommenden Frühjahr der Einbau des elektrischen Fahrtuhles erfolgt. Am Mai dieses Jahres soll auch die Abnahme der Rüstung erfolgen. Erst danach wird das Gewaltheit des Riesenbaus ganz auf den Besucher wirken. (Das gesamte Rüstungswert, fallen an Balken gelegt, würde eine Wegstrecke von 350 Kilometern ausmachen). Besonders hervorgehoben zu werden verdient, daß Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. durch die Spende von 10 000 M. dem Werk seine Anerkennung ausdrückt hat.

— **Zwickau**, 7. Februar. Über die Frage des Dr. Meyer-Tenkmais, zu dem verschiedene Beiträge schon eingegangen und gezeichnet worden sind, wird der Marienkirchenvorstand für Dienstag, den 27. Februar, eine öffentliche Versammlung veranstalten, in der die Denkmalsangelegenheit behandelt werden soll.

— **Auerbach**, 7. Februar. Zur Warnung dient ein Vorfall, der sich gestern nachmittag in der Klingenthaler Straße ereignete und der leicht hätte verhängnisvoll auslaufen können. Ein etwa 12jähriges Mädchen hatte sich unbefugt an einen Schlitten angehängt, kam beim Abfahren zu Fall und wurde etwa 50 Meter weit mitgeschleift. Erst durch Zufall wurde der Ruscher aufmerksam und hielt an, sodass das Kind aus seiner Lage befreit werden konnte.

— **Falkenstein**, 6. Februar. Zum Bau unserer neuen städtischen Handelschule, welche auf 155 800 M. veranschlagt war, hat der Staat ein unverzinsliches Darlehen von 35 000 M. für die nächsten zehn Jahre bewilligt, danach mit 3 Prozent verzinslich und mit 1000 M. jährlich tilgbar. Von Freunden und Göntern der Schule sind zur Ausstattung der neuen Lehranstalt verschiedene Gegenstände sowie Geldmittel zur Gewährung von Prämien an fleißige Schüler und baren Beihilfen zur Unterhaltung der Handelschule für Jahre hinaus bewilligt worden. Die Handelschule wird gegenwärtig von 114 Schülern und Schülerinnen besucht.

— **Falkenstein**, 7. Februar. In der gestern stattgefundenen Aussichtssitzung der Vogtländischen Creditanstalt Aktiengesellschaft, Falkenstein i. B., wurde der Geschäftsbereich pro 1911 vorgelegt, welcher bei wesentlich erhöhten Umsatzziffern eine weitere günstige Entwicklung des Instituts zeigte. Es wurde beschlossen, in der am 2. März tagenden Generalversammlung bei erheblichen Referenzstellungen und Rücklagen wiederum, wie in den letzten 5 Jahren, eine Dividende von 7 Prozent zur Verteilung vorzuschlagen.

— **Johannegeorgenstadt**, 6. Februar. Der hierige Wintersportverein und die Skriege des Turnvereins veranstalten am nächsten Sonntag, 11. d. M., Vereinswettläufe: Vormittags 11 Uhr ist Langlauf für die Jungmannschaft, anschließend Langlauf für Juniors. Nachmittag 2 Uhr findet zunächst Hindernis- und Kunslauf, dann Dammlauf (Kunslauf), Alt-Herrenlauf (Alter über 35 Jahre) und schließlich Sprunglauf statt. Die Verkündigung der Sieger und die Preisverteilung erfolgt abends 6 Uhr im „Deutschen Haus“. Am 11. Februar hält auch der akademische Sportklub Leipzig hier seine Wettläufe ab. Bei günstigem Wetter wird sich also voraussichtlich ein reges sportliches Leben hier entwickeln.

— **Ruppertsgrün** bei Werda, 6. Februar. Das Bergviertel des 78 Jahre alten Gasthofbesitzers Lingethüm hier ist immer noch nicht aufgeklärt. Trotz den eifrigsten Nachforschungen der Behörden und der Gendarmerie hat man noch keine Spur von dem alten Manne. Am Tage nach seinem Verschwinden soll er noch in Werda gesehen worden sein. Auch über den Aufenthalt seiner zwei Tage nach dem Verschwinden Lingethüms von hier abgereiste Wirtshausrerin Purz hat man noch keine Kenntnis. Festgestellt worden ist aber, daß dies von Werda nach Leipzig gefahren ist und dort ihr Gepäck nach Antwerpen hat absetzen lassen, sodass anzunehmen ist, daß sie mit ihrem Kinde ins Ausland entkommen ist. Die Annahme, daß ein Verbrechen an dem alten Lingethüm begangen worden sei könnte, gewinnt neuerdings dadurch mehr Nahrung, daß dieser Tag beim Umsehen eines Ovens in der Schlossammer des Bergholzen in der mit Papier versiegten Schornsteinöffnung zwei Fläschchen gefunden worden sind, in denen sich anscheinend Gift befindet. Außerdem befand sich in der Schornsteinöffnung ein Taschenbuch, das jedenfalls der Wirtshausrerin Purz gehört, da es mit dem Anfangsbuchstaben von deren Namen gezeichnet ist. Der Gasthof wird jetzt von einem Sohne des Bergholzen bewirtschaftet.

— **Grüna** d. Chemnitz, 7. Februar. Als am Dienstag nachmittag im oberen Ortsteil beim Auswechseln von Masten für die elektrische Leitung ein alter Mast aus dem Erdbothen genommen werden sollte, stürzte dieser plötzlich um und erschlug den 27 Jahre alten Arbeiter Albert Gläser aus Leukendorf. Als Todesursache stellte Herr Dr. Möde Schädelbruch fest. Die Leiche wurde in die bießige Leichenhalle übergeführt. Der Verunglückte hinterläßt Frau und vier Kinder.

— **Kadeweul**, 5. Februar. Einem etwa 11jährigen Mädchen, das beim Rodeln gegen einen Stein fuhr, wurde ein Auge buchstäblich herausgerissen.

Amtliche Mitteilungen aus der 52. Sitzung des Stadtrates zu Eibenstock vom 19. Dezember 1911.

Unvorsend: 4 Ratsherren. Den Vorsitz führt Herr Bürgermeister Hesse.

- Ohne Gewähr für daraus abgeleitete Rechte.
- 1) Das Stadtvorordnetenkollegium hat den ergänzten Entwurf der neuen Sparkassenordnung angenommen. Der Rat nimmt davon Kenntnis und erhält seine Zustimmung zu dem Entwurf vom 21. November 1911 aufrecht.
 - 2) Der Rat beschließt auf Vorschlag des Sparkassenausschusses, den Sparkassenreingewinn vom Jahre 1910 wie folgt zu verwenden:
23 272 Mark 70 Pf. dem Reservesonds, zur Ausfüllung bis zu 5% der Einlegerguthaben,
6668 Mark 17 Pf. demselben Fonds, zur Erhöhung auf 10% des Einlegerguthabens,
124 Mark 86 Pf. dem Verlustreservesonds als Selbstversicherung gegen Haftpflicht,
179 Mark 66 Pf. dem städtischen Dispositionsfonds,
3000 Mark — Pf. dem Fonds zur Errichtung eines Krankenhauses,
16700 Mark — Pf. der Stadtkasse für das Jahr 1912 zu gemeinschaftlichen und wohlträgigen Zwecken.
 - 3) Man nimmt davon Kenntnis, daß das Stadtvorordnetenkollegium der vom Rate beschlossenen Wasserwerbung bestimmt hat.
 - 4) Der Rat nimmt 2 Einschätzungen zu den Besitzwechselabgaben vor.
 - 5) Gegen den von der Kircheninspektion übermittelten Entwurf eines Ortsgesetzes für die Kirchengemeinde Eibenstock, die Zusammenlegung des Kirchenvorstandes betr. erhebt der Rat keine Bedenken.

- 6) Verschiedene Vorschläge des Ausschusses für die gewerbliche Zeichenschule stimmt man zu.
- 7) Wegen der Anstellung eines dritten Geistlichen hat das ev.-luth. Landeskonsistorium verordnet, daß die Kircheninspektion mit den Bevölkerungen mündlich verhandle. Man nimmt die Verhandlung für Mitte Januar in Aussicht.
- 8) Von der Petition des Verbandes sächsischer Industrieller zum Entwurf eines Gesetzes über die Abänderung der Landgemeindeordnung nimmt man Kenntnis.
- 9) Für die Errichtung einer meteorologischen Station bemüht man zu Kosten des nächstjährigen Haushaltplanes den Betrag von 100 Mark.
- 10) Über den städtischen Seeschiffsauftrag nimmt man Bericht entgegen.
- 11) Eine größere Anzahl von Vorschlägen des Zuwaßsteuerausschusses erhebt man ausschlagslos zum Brüdelse.

Verschluß wurden einerseits in 2 Straf- und 15 verschiedenen anderen Angelegenheiten.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 7. Februar. 1. Kammer. Die Erste Kammer erledigte die auf der Tagesordnung stehenden Stotkapitel über Eisenbahngesetze und zwei hieraus bezügliche Petitionen ohne Debatte und in Übereinstimmung mit den Beschlüssen der 2. Kammer. Bei Beratung des königl. Dekrets, betr. die internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphic in Leipzig 1914, prechen die Mitglieder Albert Brochhaus-Leipzig und Geheimrat Bach, welche darauf hinweisen, daß die Akademie zur Zeit in ganz unzulänglichen Räumen untergebracht sei. Ministerialdirektor Koscher dankte für das Wohlwollen, das dem Unternehmen entgegengebracht werde. Hierauf wird das Dekret in Gemäßigkeit der Beschlüsse der 2. Kammer erledigt. Nächste Sitzung Donnerstag 12 Uhr.

Dresden, 7. Februar. 2. Kammer. Die allgemeine Vorberatung des Volksschulgesetzes wird fortgesetzt. In Verbindung damit gelangt der Antrag Träber-Schreiber und Genossen zur allgemeinen Vorberatung, der verlangt, daß die Ungleichheiten in den Dienstbezügen der Volksschullehrer beseitigt und die Gehälter auf die Staatskasse übernommen werden. Abg. Schreiber (konf.) begründet den Antrag. Das Volksschulgesetz sollte die Verlassung sein, einmal gründlich die Gehaltsverhältnisse zu regeln. Die Gemeinden, namentlich die kleineren ländlichen, seien schon durch die Volksschullasten aufs äußerste bedrängt, und würden durch das in Aussicht stehende Gemeindesteuergesetz noch weitere erhebliche Lasten erfahren. Deshalb empfiehlt sich die Übernahme der Lehrergehälter auf die Staatskasse, während den Gemeinden auch weiterhin die baulichen, sachlichen und Verwaltungskosten der Schule überlassen bleiben würden. Kultusminister Dr. Beck geht auf den Antrag Träber-Schreiber ein und meint, dessen finanzielle Wirkung würde vorausichtlich eine so große sein, daß er der eingehendsten Prüfung bedürfe, wenn man nicht vor einem Vacuum stehen wolle, das auszufüllen die staatlichen Mittel zur Zeit nicht ausreichen. Die Übernahme der Schullasten auf den Staat würde etwa 32 Millionen Mark ausmachen, also ungefähr die Hälfte der Staatsteuer. Es würde sich daher eine Erhöhung der Steuern um 50 Prozent nötig machen. Wenn der Staat diese Schullasten übernehmen würde, müßte er übrigens auf das Recht für sich in Anspruch nehmen, die Lehrer zu wählen und die Stellen zu besetzen. Er glaube aber nicht, daß das im Interesse der Gemeinden läge. Auch die Regierung lege großen Wert darauf, daß die Schule eine Veranstaltung der Gemeinde bleibe. Nach allem bedauert die Regierung, dem Antrag gegenüber sich nicht freundlich stellen zu können. Hierauf wird ein Antrag Opiz (konf.), Röschke-Deutsch (nati.), Rich. Fortschr. (konf.), Cindermann (soz.) angenommen, den Schulgesetzentwurf noch in eine weitere Hauptberatung und in eine Schlussberatung zu nehmen. Der Antrag soll, wie Vizepräsident Frähdorff mitteilt, beziehend, benennigen Abgeordneten, die heute nicht zum Worte kommen können, Gelegenheit zu geben, ihre Meinung bei der zweiten Beratung zu äußern. Abg. Röschke (nati.) lehnt den Antrag Träber-Schreiber als ungängigen Weg ab. Abgeordneter Röschke (soz.) vermisst in dem Entwurf die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel, die Befestigung des Schulgeldes und die Abschaffung der Brüderstrafe. Abgeordneter Bieder (ref.) erklärt sich für die allgemeine Volkschule wenigstens bis zum vierten Jahre. Abg. Hettner (nati.): Wenn die Regierung und die 1. Kammer in den wesentlichen Punkten starr auf ihrem Standpunkt stehen bleiben, so würde das nichts anderes bedeuten, als ein Scheitern des ganzen Gesetzes. Redner bespricht darauf das Gebiet der Arbeitsschule und erklärt sich weiter für die allgemeine Volkschule. Kultusminister Dr. Beck nimmt die Erste Kammer und den Sprecher der 2. Deputation, Oberbürgermeister Beutler, gegen den Vorwurf in Schutz, für die Regierung bestellte Arbeit geleistet zu haben, und schließt, die heutige Aussprache habe ihn in der Hoffnung bestärkt, es werde doch endlich zwischen den bürgerlichen Parteien dieses Hauses und der Regierung eine Verständigung über das Schulgesetz herbeigeführt werden. Abg. Böpke (nati.) beantragt, auch den Antrag Träber-Schreiber an die außerordentliche Deputation zu verweisen. Nachdem noch Abg. Günther im Sinne des fortschrittlichen Schulprogramms gesprochen, werden Schulgesetzentwurf und Antrag Träber-Schreiber an eine aus 18 Mitgliedern bestehende außerordentliche Deputation verwiesen. Nächste Sitzung Freitag vormittag ab 10 Uhr: Dekret betr. Bezirksverbände, Dekret betr. Ausführung des Reichsgrundsteuergesetzes und Dekret betr. die Zusammensetzung des Landtagsausschusses zur Verwaltung der Staatsschulden. Schluss 7 Uhr. — Unter den Mitgliedern der außerordentlichen Deputation befinden sich 5 Konservative, 5 Nationalliberale, 5 Sozialdemokraten, 2 fortschrittliche Volkspartei und 1 Reformier.

Humor Friedrichs des Großen.

Unter diesem Titel ist im Verlag von Robert Pug in Stuttgart der zweite Band der „Hohenzollern-Anwälten“ in sechster Auflage erschienen, dem wir die folgenden Stücke entnehmen:

Ein Offizier hatte sich vom Jagdteufel verführen lassen, über seine Jagdgrenze hinaus einen Hirsch im königl. Forst anzupirschen und zu erlegen. Der Fall wurde rückbar und der Offizier bekam wegen Wilderei eine Strafe von hundert Tütern. Da nun alle das Offizierskorps betreffenden Sachen dem König zur Kenntnis kamen, so war der Offizier überzeugt, in Ungnade zu fallen, und um dem möglichst vorzubeugen, schrieb er einen demütigen Brief an Friedrich und bat für dieses noch um Nachsicht. Der König aber schrieb an den Rand des Briefes:

„Hat nichts zu sagen; für diesen Preis kann Er noch mehr Hirsche fressen.“

Vor Beginn des ersten schlesischen Krieges erregten die preußischen Truppenbewegungen, deren Zweck Friedrich II. selbst seinen Generälen gegenüber vorerst geheim hielt, unter diesen großes Aufsehen. Der frühere Erzieher des Königs, General von Kalckreuth, vermochte seine Verlangen, zu erfahren, wohin die Absichten des Königs zielen, nicht zu zügeln, und erlaubte sich die Frage:

„Majestät, die Deichsel steht wohl nach Schlesien?“ „Kann Er schwärzen?“ fragte der König zurück.

„Unbedingt,“ erwiderte Kalckreuth.

„Ich auch,“ war die lakonische Antwort des Königs, mit der sich Kalckreuth beschämmt zurückziehen mußte.

Die Fürsten und Prinzen von Reuß heißen bekanntlich sämtlich Heinrich und unterscheiden sich nur durch die Zahl, die sie diesem schönen Namen befügen. Friedrich der Große, dem dieser Brauch spätestens vorkam, fragte einen Prinzen von Reuß:

„Ist's wahr, mein lieber Prinz, daß Sie Rummeln haben wie die Fialer?“

Bei der Inspektion eines Reiterregiments erfuhrte sich Friedrich beim Obersten nach seinen Offizieren. Der Oberst äußerte sich über alle sehr lobend, nur den Rittmeister J. tadelte er und meinte, es wäre ihm lieber, wenn derselbe versezt würde, weil er faule.

Nichts war dem Könige verhaschter als dieses Vater.

Während der Revue beobachtete der König den beschuldigten Rittmeister und seine Schwadron genau und stand zu seiner Überraschung, daß die Schwadron unter Führung des Rittmeisters in jeder Beziehung ausgezeichnet exerzierte, während die Leistungen des Obersten mittelmäßig waren.

Nach Beendigung der Revue nahm der König den Oberst beiseite und sagte zu ihm:

„Weiß Er was, sauf Er auch!“

Einem Offizier verlieh Friedrich in Friedenszeit einen Orden.

„Majestät“, entgegnete bei Uebergabe desselben der eigenhändig Krieger, „nur auf dem Schlachtfeld steht es mir zu, einen Orden anzunehmen“.

Lachend sagte der König darauf:

„Ah was, sei Er kein Narr und häng' Et das Ding an; Seinetwegen kann ich doch keinen Krieg anfangen!“

Ein Oberst hatte sich einen Postwagen zugelegt und seinem Nutzher bei Ausfahrten ein Posthorn gegeben, welcher von demselben oft Gebrauch machte. Das Postamt beschwerte sich bei dem Könige darüber, dieser schrieb wie folgt an den Oberst:

„Mein lieber Oberst!“

„Es ist Euch vergönnt, so viele Hörner zu tragen, als Euch gefällig sind. Nur kein Posthorn, das ist wider die Verordnung.“

Auch schon zu Friedrichs Zeiten war es den Offizieren streng verboten, Zivilkleider zu tragen.

Ein slotted Leutnant übertrat einmal das Verbot. Er ging mit seiner Herzogsdame in Sanssouci Spazieren, trug dabei einen bürgerlichen Rock und hatte, wohl aus Mutwillen, den Degen untergeschaut, im Gesäß der Sicherheit, daß der König in Potsdam sei. Beim Einbiegen in eine Allee stand plötzlich der König vor ihm. Verwundert schaut dieser den merkwürdigen Degenträger an und fragt:

„Wer ist Et?“ Der Offizier war erschrocken stehen geblieben, hatte aber doch die Geistesgegenwart zu antworten:

„Ich bin Offizier, ulein ich bin incognito hier.“

Diese witzige Entschuldigung gefiel dem Könige, und schlagfertig gab er zur Antwort: „So mache Et, daß ihn der König nicht sieht“ und ging weiter.

Göttin Dämon.

Roman von Richard Marsh.

(2. Fortsetzung.)

Herr Bernstein stammte und stotterte.

„Reden — reden Sie nicht so! Der Mann ist ja total verrückt!“

„Roch nicht! Immerhin noch gesund genug, um die Welt mit Herrn Isaac Bernstein bekannt zu machen, Händler in geschäftlichen Beziehungen.“

Mit der flachen Hand gab er ihm auf beide Wangen eine schallende Ohrfeige. Die Menge johlte vor Vergnügen. Ich wandte mich zu der Dame.

„Sehen Sie? Ich muß zu ihm gehen. Ich werde Sie verlassen müssen.“

„Wir wollen zusammen hingehen.“

Buch in
Umlauf
führen
sich im
Haus
Wilde
in alle
ig zur
in Un-
eugen,
und bat
schrieb
in Er
erreg-
Zweck
vorst
ühere
moch-
ichten
sich
ien?"
g zu-
s Rö-
nnt
durch
frie-
klam,
Rum-
s er-
Offi-
bend,
wäre
il er
: Va-
n be-
und
aus-
des
ben
szeit
sel-
acht-
das
et-
und
ge-
Das
leser
gen,
über
Oft-
Ber-
sparte,
im
pam
der
über
chen
zu
er.
und
er,
ng

Sie blieb dicht an meiner Seite, als ich vorging. Ich erwartete, daß Lawrence seinen Angriff wiederholen würde. Bernstein sah ihn regungslos an, nach Atem ringend, als wenn er in der nächsten Minute einen Schlaganfall haben würde. Ihn bei der Schulter packend, schubste ich ihn wie einen Kreisel das Trottoir hinunter.

"Lassen Sie ihn allein! Der Mensch kriegt schon, was er verdient hat."

Lawrence schlachte wie ein Kind in die Hände.

"Bravo! Wirbeln Sie ihn herum — rundum im Schmuz! Das macht ihr Vergnügen; hören Sie nicht ihr Lachen?"

Er hob die Hand wie lauschend.

"Ich kann nichts hören."

"Aber ich!" Fräulein Moore sprach über meine Schulter weg.

"Was meinen Sie?"

"Es, das im Zimmer war; Es, das alles tat; den Ton, den wir in der Julianstraße vorhin hörten. Hörst! Können Sie es nicht hören?"

Es mochte Einbildung sein — und war es wahrscheinlich auch — aber als sie sprach, glaubte ich bestimmt, wie von jemandem in nächster Nähe, das Frauenlachen wiederzuerkennen, das so etwas eigenes, unangenehmes hatte. Es berührte mich höchst unangenehm. Ich wandte mich wieder zu Lawrence, befürchtet, daß, wenn ich nicht vorsichtig wäre, die Dinge eine Wendung nehmen möchten, die mir noch weniger lieb, als die gegenwärtige, wäre.

"Kommen Sie! Wir wollen weitergehen."

Mit Vergnügen. Leben ist Bewegung und körperliche Anstrengung ist das Beste für die Leber."

"Was für eine Adresse hat denn der Ort, zu dem Sie uns hinführen?"

Er legte den Finger an die Nase.

"Das ist ein Geheimnis, welches ich um keinen Preis verraten möchte. Es ist eine Dame da — eine Göttin! Und ein Dämon! Soll ich aller Welt mitteilen, wo sie zu finden ist? Sie ist die ganze Zeit bei mir; sie lädt mich keinen Moment allein; und doch wartet sie die ganze Zeit über zu Hause auf mich. Das nenne ich gut ergogen!"

Ja antwortete nicht. Denn seine Worte schienen eine tiefere Bedeutung zu haben und waren ohne Zweifel nicht bloße Fieberphantasien. Ich fragte mich, welches die Lösung des Rätsels, auf das sie hinwiesen, sein könnte, und mußte mir gestehen, daß ich keine Ahnung hatte. Auch wurde meine Aufmerksamkeit durch meine Bemühungen abgelenkt, das stärkste Gedränge von der Dame abzuhalten, deren kleine Hand wieder gütlich meinen Arm drückte.

Lawrence hatte einen ganz guten Schritt; der Hut saß fast auf dem Hinterkopf und Augen, Lippen, jede Muskel des Gesichts, waren in beständiger Bewegung.

Seine Arme waren wie aus Drähten gezogen, die sie bedändig hier hin und dort hin schlendereten. Er war keinen Augenblick still. Wenn er nicht laut sprach, murmelte er vor sich hin. Plötzlich berührte er ein Thema, das mir garnicht paßte.

"So, Ferguson. Sie sind also ein Humorist — praktisch und tödlich! Ich habe die Zeitungen gelesen — noch bin ich verständig genug dazu — wie Sie das Leichenhau-Gericht eingeklöppelt haben. Ich hätte einem von Bernsteins gesägten Wechseln dafür gegeben, wenn ich hätte da sein können, um zu hören; wenn Sie auch über mich dort zu Gericht fähen. Ich dachte, ich sollte mich totlassen. Und Sie — die Göttin — lacht noch immer."

Fräulein Moore fragte dazwischen.

"Was sagt er da?"

"Oh, er erzählt irgend einen Unsinn, den er in der Zeitung gelesen hat."

Lawrence fuhr dazwischen.

"Unsinn nennt er das! Und ganz Jamosen Unsinn! Haben Sie es nicht gehört? Hat keiner es Ihnen erzählt? Wissen Sie es nicht? Entzückende Schwestern unseres teuren Freundes Tom, heute hat die Leichenhau-Kommission über meine Leiche zu Gericht gesessen — so wahr ich lebe, über meine Leiche! Ferguson ist als Hengst dagekommen. Sie wollten ihn zwingen, wie es scheint, zu sagen, daß Sie mich getötet hatten — ja, Sie mit Ihren eigenen kleinen Händen! Aber er wollte nicht. Er sagte, er habe sie lieber erst — an einem wärmeren Ort; so warm wie mir jetzt ist. Ich weiß nicht, von wo die Hitze zu dieser Jahreszeit kommen kann. Ich bin innen und außen glühend. So redeten sie davon, ihn ins Gefängnis zu schicken.

Aber der Himmel beraubte Ihnen ihre einzäligsten Seelen! Sie wußten nicht, mit wem sie es zu tun hatten; und daß er ein so ungeheuerer Spafmacher ist. Denn als sie noch davon redeten ihn einzufangen, hat er sie bereits eingesperrt; er marschierte geradenwegs hinaus, drehte den Schlüssel im Schlüsselloch um, von draußen, während sie drinnen waren. — Leichenbeschauer und Geschworene, Anwalt und Zeugen, Zuhörer und Polizisten — die ganze edle, tapfere Gesellschaft. Und so ließ er sie friedlich weiter über meine Leiche zu Gericht sitzen."

Wie zu erwarten war, schnappte die Volksmenge, die uns umdrängte, einige von seinen Reden auf und verstand deren Sinn. Von Mund zu Mund flog es da.

"Das ist Ferguson, der Riese da. Der Schlingel, der den Leichenbeschauer heute morgen einschloß, wegen der Kaiserhof-Wordassafe! Hören Sie nicht wie der andere Mensch das sagte? Ja, sage Ihnen, das ist so!"

Während der Straßenpöbel sich so meines Namens und meines Rufes bemächtigte und damit Fangball spielte, flüsterte mir Fräulein Moore ins Ohr. Trotz alles Vorsuns konnte ich sie deutlich verstehen.

"Also deshalb kamen Sie mich abzuholen? Jetzt verstehe ich: Sie sind verraten! Noch ein Dienst, den Sie mir geleistet haben! Fürchten Sie nicht, daß die Dankspflicht mir zu schwer werden möchte? Aber haben Sie keine Angst! Solchen Dank schulde ich — Ihnen gerne, da ich ihn eines Tages abzutragen hoffe."

"Sie übertrieben — und Lawrence ist ein Narr."

"Ja. Dann sind wir alle Narren; und vielleicht sind darum einige von uns weise."

Ich hörte ihre Stimme so gern, und fühlte ihre Hand so gern auf meinem Arm. Dennoch wuchs meine Besorgnis mit jedem Moment.

Jede Sekunde könnte sie einen Anlauf nehmen, und dann war der Krach da, und die darauffolgende Szene wäre mir, um der Dame willen, nicht erwünscht gewesen. Lawrence ging, als wollte er ans andere Ende Londons. Ich fragte mich schon allen Ernstes, ob er uns nicht einen neuen Streich spielt; ob er überhaupt selbst wußte, wohin er uns führt.

Plötzlich entschied er die Frage, indem er vor einem Hause halt machte, das eher einem Warenhaus als einer Privatwohnung ähnlich sah.

"Endlich," rief er, "sind wir angelommen. Die Göttin erwartet uns drinnen."

"Ist dies Ihr Ort?"

Meiner — und ihrer. Treten Sie alle ein!"

Er stieß die Tür auf, als forderte er die ganze Volksmenge auf, einzutreten.

"Ich pflanze mich davor auf."

"Zum Teufel mit ihrem Treten Sie alle ein! — Einein-

mit Ihnen!" Ich drängte ihn ins Haus. "Und nun Sie und ich!"

Fräulein Moore und ich hatten gerade die Schwelle überschritten und ich wollte die Tür dem Menschenhaufen vor der Nase zuschlagen, als eine Stimme rief:

"Halt, machen Sie nicht zu! Lassen Sie mich hinein! Es war Inspector Symonds, wie es schien mit ein oder zwei Freunden.

Rapitel 23.

Im Hausschl.

Ich zerrte den Inspector am Rocktragen herein. Dann schlug ich seinen Freunden die Tür vor der Nase zu und setzte den Fuß davor, während ich die Knie aufschob.

"Dies geht nicht zu! Nichts mehr von ihrem Unsinn. Lassen Sie meine Leute herein!"

Im Hausschl. brannte eine Gaslampe. Bei ihrem Schein sah ich den Inspector fest an.

"Stein Sie so gut und begreifen Sie, Herr Symonds, daß ich Ihren Unsinn nicht mehr dulde."

Er führte die Hand zum Mund — eine Pfeife zwischen den Fingern. Ich packte sein Handgelenk und stemmte seine Gurgel an die Wand. "Wenn Sie sich nicht vorsehen, werden Sie sich wehe tun!"

Er stieß zwischen den Zähnen heraus. "Dafür sollen Sie mir büßen! Lassen Sie meine Leute herein."

"Nein — nicht eher als bis Sie und ich eine Auseinandersezung gehabt haben."

Die Dame legte sich ins Mittel.

"Lassen Sie ihm nicht wehe."

"Sie tun ihm nichts — wenn er mich nicht dazu zwingt. Sehen Sie ihn, Symonds, es ist eine Mystifikation gewesen — ein gräßlicher Irrtum."

"Ich will nichts mit Ihnen zu tun haben. Lassen Sie erst die Tür!"

Seine Hand fuhr wieder an den Mund. Wieder mußte ich ihn gegen die Wand stemmen; diesmal entzog ich die Pfeife seinen Fingern.

"Lassen Sie irgend eine Art von Signal geben, ist es Ihre eigener Schade."

"Sie haben mein Handgelenk abgebrochen."

Diesmal noch nicht, aber sehen Sie sich vor. Ich sage Ihnen, Mann, wir sind auf falscher Fährte gewesen; Sie und ich und wir alle. Es ist garnicht Edwin Lawrence, der ermordet wurde; er ist nicht einmal tot."

"Befreien Sie mich mit Ihren Geschichten."

"Geschichten? Ich Geschichten erzählen! Hier steht Herr Edwin Lawrence, um seine eigene zu erzählen."

Lawrence stand nur wenige Schritte weiter hinunter im Hausschl., ein anscheinend interessanter Zuschauer. Symonds wandte sich zu ihm:

"Dieser? Wer ist dies?"

Lawrence stieß die Türen in die Armlöcher seiner Weste.

"Ich bin die Leiche, über die heute die Leichenhau abgehalten worden ist."

"Herr, halten Sie mich nicht zum Narren."

"Ich bin der Ermordete."

"Wirklich? Und bitte, wie heißen Sie?"

Edwin Lawrence — ganz zu Ihren Diensten. Wenn ich auch bemerken möchte, daß das nur eine Redensart ist; denn angeblich bin ich tatsächlich in den Diensten eines anderen einer Dame. Mit Hand und Fuß an sie gebunden, mit Fesseln, die unlöslich sind."

(Fortsetzung folgt.)

Bermische Nachrichten.

Die Kindesleiche im Sauerlohl. Zur Auflösung eines Kindesmordes soll die Berliner Kriminalpolizei im Anspruch genommen werden. Ein in einem Dorfe bei Schönau a. R. wohnhafter Besitzer hatte im Oktober v. J. von einem sächsischen Lieferanten eine Tonne Sauerlohl bezogen. Als seine Frau jetzt nachdem über die Hälfte des Inhaltes verbraucht ist, eine neue Portion aus dem Fass herausnehmen wollte, stieß sie mit der Stelle auf einen harten Gegenstand. Bei näherem Nachsehen fand sie zu ihrem Entzücken die schon stark in Verkrebung übergegangene Leiche eines neugeborenen Kindes vor. Die Familienmitglieder und die Dienstboten des Besitzers sind natürlich vor Ekel erkrankt und mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. Die Königliche Staatsanwaltschaft will jetzt die Berliner Kriminalpolizei zur Klärung der Angelegenheit heranziehen. Man nimmt an, daß eine bei dem Sauerlohl fabrizierten beschäftigt gewesene Frauensperson die Täterin war.

Das bedrohte Cadiz. In Spanien ist die am Atlantischen Ozean (nicht weit von der Straße von Gibraltar) gelegene alte Stadt Cadiz von einer Springflut schwer beschädigt worden. Die Meeresswogen haben die Mauer, die die Strandpromenade einschließt, fortgerissen und bedrohen mehrere Gebäude. Der hintere Teil der St. Rochus-Kaserne sowie die Schuhwälse sind eingestürzt.

Die sprachliche und künstlerische Beeinflussung des Kindes durch die Mutter. Dieses Thema behandelte kürzlich im Zweigverein Berlin-Charlottenburg des deutschen Sprachvereins Professor Dr. Karl Brunner. Die Kinderstube, führte er a. a. aus, ist der Unterbau zum gesamten Erziehungswecke. Die ungeheure kindliche Aufnahmefähigkeit und das nicht minder stark entwickelte Mitteilungsbedürfnis bedingen es, daß die engen Beziehungen zwischen Mutter und Kind auch auf die Entwicklung der kindlichen Sprache nicht ohne Einfluß bleiben können. Glücklich das Kind, dessen Mutter die Gabe des Erzählens besitzt und womöglich auch beim bloßen Vorlesen — und sei es auch nur durch die kindliche Art des Vortrages — eine persönliche Note nicht vermissen läßt. Eine Meisterin in dieser Kunst war die Frau Rat Goethe, deren sonniger Geist und deren blühende Formgewandtheit ja bei dem jungen Genius erst „die Lust zum Fabulieren“ weckten. Das Kind hat eine natürliche Freude am Klang der Reime. Es wird deshalb immer dankbar sein, wenn ihm die Mutter schöne alte Kinderlieder oder Kinderreime nahe bringt (eine Ausgabe von Wolgast ist zu empfehlen). Zum wahren Paradiese aber wird ein Kinderzimmer — selbst für die Erwachsenen — wenn in einem dem kindlichen Aufnahmevermögen und Empfinden angemessenen Rahmen Musik getrieben werden kann. Bei der Auswahl der Bilder-

bücher soll die Mutter darauf sehen, daß dem Kind nur wirkliche Kunst vor Augen kommt. Erste Künstler, wie Hans Thoma, sind bereits auf diesem Gebiete tätig. Die Mutter hat weiter die heilige Pflicht, die Eltern der größeren zu überwachen und sie bereit in der Jugend gewissermaßen zu imprägnieren gegen die Schundliteratur. Die Zeit der Arbeit muß ausgenutzt werden. Denn im weiteren Verlaufe des Lebens wird der Einfluß in das Allerinnerste des Menschen immer mehr verdunstet, die Beeinflussungsfähigkeit immer mehr vermindert. Die moderne Zeit bietet für die kindliche Entwicklung ihre ganz besonderen Schwierigkeiten. Wir Älteren kennen sie nur nicht mehr, weil wir selbst in einer ganz anderen Umgebung aufgewachsen sind.

Ball-Seide

von Mk. 1.10 ab.

— Schon verzollt! — Verlagen Sie Muster!

G. Henneberg, Zürich.

Bettervorberlage für den 9. Februar 1912

Südwind, wechselnde Bewölkung, tagsüber mild, schwacher Nachkrost, trocken.

Fremdenliste.

Übernachtet haben im beide Berlin. Ernst Heinrich, Kfm., Hugo Schlesinger, Kfm., beide Chemnitz. Albert Schröter, Kfm., Oberarzt. Max Löbner, Kfm., Chemnitz. Th. August, Kfm., Apolda. Oskar Gomperts, Kfm., Grefeld. W. Wahrberg, Kfm., Blauen. Ernst Bachmann, Kfm., W. Heilmann, Kfm., beide Freiberg.

Stadt Leipzig: Sigism. Dötsch, Kfm., Leipzig. Julius Silbiger, Kfm., Leipzig. Fritz Schreiber, Kfm., Döbeln. Th. Bink Kfm., Chemnitz. Rudolf Barth, Kfm., Ebersbach. Walther Steifer, Kfm., Chemnitz. Otto Bildner, Kfm., Magdeburg. Georg Schumann, Kfm., Leipzig.

Stadt Dresden: Albert Beutner, Kfm., Herm. Urlaub, Kfm., beide Chemnitz.

Mitteilungen des Rgl. Standesamtes Eisenach

vom 31. Januar bis mit 7. Februar 1912.

■ Aufsätze: a. bisigste: Der Musiker Johann Karl August Wittner hier mit der Stickerin Martha Anna Siemers hier. Der Installateur Ernst May Jürgen in Annaberg mit der Martha Helene Seidel hier. b. austroslavische: keine.

■ Geburten: (Nr. 38-40). Dem Stickmaschinenbesitzer Richard Friedreich Meyer hier 1 T. Dem Spundbrecher Hermann Walther Häupel hier 1 T. Dem Fabrikarbeiter Emil Hermann Siegel hier 1 T. Dem Schuhmacher Josef Schulz hier 1 T. Hierüber 1 unehl. Geburt.

■ Sterbefälle: (Nr. 16-19). Der Handlungsgeselle Hans Walther Weiß hier, 20 J. 1 M. 6 T. Der Wirtschaftsgeselle Kurt Alfred Graupner hier, 21 J. 2 M. 25 T. Else Marie Cipin, T. des Maurers Franz Cipin hier, 25 T. Hierüber 1 Totgeburt.

Zwickauer Wochmarktsbericht

vom 5. Februar 1912.

Zum Verkauf standen: 225 Rinderhälften, 220 Schafe und Hammel und 1104 Schweine. Die Preise verliehen sich bei Rindern und Schafen für 50 kg Schlachtwicht bei Rindern für 50 kg Lebendgewicht und bei Schweinen für 50 kg Lebendgewicht mit 20 p. St. Taxe per Stück. — Bezahlte wurden für 1 Tbd.: Rinder: a) vollfleische, ausgemästete Rinderhälften 78-80 b) junge Rinderhälften nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 78-80 c) mögig ausgemästete jungen, gut genährte ältere 70-74 d) gering ausgemästete jungen Rinder — — — Bullen: a) vollfleische Rinderhälften 78-80, b) mögig ausgemästete Rinderhälften 68-72, c) gering ausgemästete jungen und gut genährte ältere 68-74 d) gering ausgemästete — — — Kühe und Färsen (Säue und Kinder): a) vollfleische ausgemästete Kühen, Kühen und Kinder Rinderhälften bis zu 7 Jahren 80-84, c) ältere ausgemästete Kühe und Kühe mit Kühen 68-72, e) gering ausgemästete Kühe und Kühen 48-60 Tbd. Bezahlte wurde für 1 Tbd.: Rinder: a) sonst Rinder (Schlachtfest) und beide Saugfälber

Beschluß geführt. Das österreichische Abgeordnetenhaus wird in der ersten Märzwoche zusammen treten. Rhuen Heder-vary wird allgemein als Nachfolger Lehrenthal's bezeichnet.

Paris, 8. Februar. Die französische Presse kommentiert in ausführlicher Weise die deutsche Thronrede und widmet ihr im allgemeinen freundliche Worte. „Echo de Paris“ sagt: Die Rede ist auf einen ruhigen und sachlichen Ton gestimmt. Man gewinnt den Eindruck, der Wortlaut ist zu dem Zweck veranlaßt worden, um seinerlei Polemik zu veransetzen. Das Hauptinteresse nimmt jedoch der Umstand für sich in Anspruch, daß die Politik Deutschlands von den bisherigen Bahnen nicht abweichen wird. Dies erhellt besonders aus der Tatsache, daß das Deutsche Reich sich anschickt, seine Streitkräfte zu Wasser und zu Lande in großem Umfange auszubauen. „Saisait“ meint: Wenn man weiß, was in der Thronrede gesagt wird, und die Vorgänge, die sich jenseits der Grenze abspielen, mit Kälteblütigkeit betrachtet, so hat

man Grund zu der Annahme, daß solange der deutsche Kaiser die deutsche Politik leitet, die Furcht vor einem von uns erwarteten Zusammenstoß gemildert ist. Andererseits ist die beabsichtigte Ausgestaltung der nationalen Verteidigung Deutschlands angetan, zu verhindern, daß man die Lage nicht mit allzu großem Optimismus ausspielen soll. Diese leichte Tatsache ist eine Mahnung, die nicht außer acht gelassen werden darf.

Brüssel, 8. Februar. Der Vertreter der Agentur des äußersten Ostens, von dem Juanschikai empfangen wurde, gibt eine Aufklärung über den gegenwärtigen Stand der Dinge in China. Die Aufklärungen sind vor einer Veröffentlichung von Juanschikai einer Durchsicht unterzogen worden. Der Thron ist mit der Abdankung im Prinzip einverstanden. Die Abdankung wird binnen kurzem eine vollendete Tatsache sein. China ist dann Republik. Man ist beschäftigt, mit den Republikanern über die Garantien

die der kaiserlichen Familie zugestanden werden sollen, zu verhandeln. Ferner über die Zusammenstellung der provisorischen Regierung, über die Organisation der Republik China, über die Zusammenstellung der Volksversammlung. Eins ist sicher, daß durch die Republik ein gewaltiger Fortschritt gemacht wird. Über den 1. Punkt ist eine Übereinstimmung zustandegekommen. Es bleibt nur noch übrig, sich über die Zusammenstellung der provisorischen Regierung zu einigen, welches die schwierigste Frage ist, und Männer zu finden, welche im Stande sind, die Aufgaben, welche ihrer harren, zu erledigen. Es ist sicher, daß China ein Staat bleibt, und daß der Staat nicht in zwei Teile zerfällt. Die chinesische Revolution ist eine wunderbare Tat und ein großartiges Beispiel, welches der Welt gegeben wird. Die Haltung der fremden Mächte ist eine einwanlosige gewesen und man hofft, daß auch in Zukunft wie bisher die chinesische Nation über ihr Schicksal selbst entscheiden kann.

Kursbericht vom 7. Februar 1912. Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Elbenstock.

| Deutsche Fonds. | |
|---------------------------------|--------|
| 8 Reichsanleihe | 82.1 |
| 8½ " " | 91.10 |
| 4 " " | 101.7 |
| 8 Preußische Consols | 82.10 |
| 8½ " " | 91.1 |
| 4 " " | 101.70 |
| 8 Sachs. Rente " | 82.20 |
| 8½ Sachs. Staatsanleihe | 97.20 |
| Komunal-Anleihen. | |
| 8 Chemnitzer Stadtanl. v. 1889 | 98.75 |
| 8½ " 1913 9% 2 | 98.2 |
| 4 Chemn. Straßenb.-Anl. v. 1912 | 100.8 |
| 4 Chemnitzer Stadtanl. von 1918 | 100.80 |

| | | | | | |
|--|--------|---------------------------------------|--------|-----------------------------------|--------|
| 8 Dresden Stadtanl. v. 1905 | 91 — | 4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28 | 100.— | Dresdner Bank | 180.6) |
| 4 Magdeburg. Stadtanl. v. 1906 | 100.00 | 4 Leip. Hypoth.-Bank Ser. 18 | 100.— | Sächsische Bank | 164 — |
| 4 Ausländische Fonds. | — | 4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9 | 100.— | Industrie-Aktien. | — |
| 4 Österreichische Goldrente | 97.25 | 4 Schwarzb.-Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8 | 99.70 | Elektrizitäts-A.-G. vorm. H. Pöge | 124.50 |
| 4 Ungarische Goldrente | 88.9 | Industrie-Obligationen. | — | Wanderer-Werke | 491 — |
| 4 Ungarische Kronenrente | 90. — | 4 Chemn. Aktien-Spinnewer | — | Chemnitzer Aktien-Spinnewer | 125. — |
| 5 Chinesen von 1906 | 99.0 | 4 Sächs. Maschinenfabrik | 11.25 | Chemn. Werkzeugmasch. (Zimmerm.) | 79 — |
| 4 Japaner von 1916 | 90.75 | 4 Neue Boden-A.-G.-Ob. | 94.— | Dtache. Werkzeugmasch. (Sondern.) | 92.50 |
| 4 Rumänen von 1916 | 91.0 | Bank Aktien. | — | Große Leipziger Strassenbahn | 2.8.10 |
| 6 Buenos Aires Stadtanleihe | 128.75 | Mitteldeutsche Privatbank | 126.75 | Leipziger Baumwollspinnerei | 225 — |
| 4 Wiener Stadtanleihe v. 1888 | 127.75 | Berliner Handelsgesellschaft | 127.75 | Leipziger Kammgarnspinnerei | 164.25 |
| 4 Deutsche Hypothekenbank-Pfandbriefe. | 92.25 | Darmstädter Bank | 126.25 | Maschinenf. Germania (Schwalbe) | 70. — |
| 4 Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 2 | 101.00 | Deutsche Bank | 206. — | Sächs. Kammgarnspinn. (Solbrig) | 118.65 |
| 4 Chemnitzer Stadtanl. von 1918 | 100.80 | Chemnitzer Bankv.-Akt. | 102.50 | Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann) | 161.10 |

| | |
|-------------------------------------|--------|
| Sächs. Webstuhlfabrik (Schönheit) | 268. — |
| Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G. | 884.50 |
| Stöhr & Co. Karrngarnspinnerei | 165.25 |
| Weinsthaler Aktien-Spinnewer | 74.80 |
| Vogtl. Maschinenfabrik | 549. — |
| Harpener Bergbau | 2.0.80 |
| Planener Tüll- u. Gard.-A. | 110. — |
| Phönix | 268. — |
| Hamburg-Amerika Paketfahrt | 142. — |
| Plauener Spitzen | 183. — |
| Vogtländische Tüllfabrik | 172.85 |
| Reichsbank | 56. — |
| Zinsfuss für Lombard | 84. — |

2 läufige Anseger

für Hand- und Schiffli-Cambric, sowie einige Stoffe

Schwarzmacher
noch auswärts gesucht. Wo, zu erfahren in der Exped. d. Bl.



Schellfisch à Pf. 20 Pf.
Cabliau
Notzungen à Pfund 35 Pf.
empfiehlt **Emil Wagner.**

Der verkauft hier od. Amg.
ein Wohn- od. Geschäftshaus
od. and. günst. Obj? Öff. nur von
Bes. erh. unt. F. 2371 an Haasen-
stein & Vogler, A.-G., Plauen i. B.



Dücht. Hergrößerer

jüngerer, welcher an selbständiges
Arbeiten gewöhnt, wird sofort gesucht.
Offeren unter **H. P. R.** an die
Exped. d. Bl.

Restaurant und Sommerfrische

Zimmersacher.

Tonnabend, Sonntag und Montag,
den 10., 11. und 12. Februar

Ausschank von ff. Bockbier.

Sonntag: Warmen Schinken mit Kartoffelsalat.

Hierzu laden freundlichst ein

Albin Weiss und Frau.

Schützenhaus.

Heute Freitag

Schlachtfest.

Vormittag Wellfleisch, später frische Wurst
und Bratwurst mit Sauerkraut. Es lädt ergebnisst ein

E. Becher.

3 Ziegen

find zu verkaufen

Gosatzstr. 1.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Elbenstock.

Spar-Würfel-Zucker

Sucré de glace

hochfein im Geschmac.

R. Selbmann, Fangestr. 1

Gabelsberger Stenographen-Verein.

Am 9. Februar 1912, abends 9 Uhr, hält der obengenannte Verein im kleinen Saale des „Deutschen Hauses“ eine Gedenkfeier für Gabelsbergers Geburtstag ab. Er lädt hierzu die Mitglieder nebst werten Angehörigen und alle Gönner des Vereins herzlich ein.

Der Vorstand.



Tonnabend, Sonntag und Montag, den

10., 11. und 12. Februar

findet mein diesjähriger

Bockbier-Ausschank

statt, wobei mit ff. Bockwürstchen und guten Speisen bestens aufzuwarten werde. Ein gütigen Besuch bittet

Helene verm. Trommer.

Wissenschaftliche Selbst-Unterrichts-Werke

Methode Rustin verbunden mit briefl. Fernunterricht.

Die Handelschule.

Einjährig-Freiwillige-Prüfung.

Das Realgymnasium.

Das Oberrealgymnasium.

Das Abiturientenexamen.

Die Höh. Mädchenschule.

Die Studienanstalt.

Das Lyzeum

Das Lehrerinn.-Seminar

Das Konservatorium.

Diese ausgesuchten Werke beweisen: 1. den Besuch wissenschaftl. Lehranstalten vollständig zu ersetzen; 2. eine umfassende gediegne Bildung zu vermitteln; 3. auf Examen vorzubereiten. Der Zweck wird erreicht: a) dass der Unterricht wissenschaftl. Lehranstalten auf das Sorgfältigste nachgeahmt wird; b) dass der Unterricht in einer einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss; c) dass durch dauernde Selbstprüfung fortgesetzte Wiederholungen und ständige Übungen das Erlernte dauernd befestigt wird; d) dass bei dem Fernunterricht auf die Veranlagung jedes Schülers besondere Rücksicht genommen wird. Große Sammlung von Deck- und Anerkennungsschriften. Kleine Teilzahlungen. Ansichtsendungen bereitwillig.

BONNESS & HACHELDER, POTSDAM. SO.

60000 Liter
Milch täglich

werden
gebraucht
zur Herstellung
der beliebten
Van den Bergh'schen
Margarine-Erzeugnisse, an ihrer Spitze
die allgemein bekannten
Marken

Cleverstolz
und **Vitello**

Stets frisch zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Junger Commis

für hiesiges Seiden- und Perlstickereigeschäft zum 1. April oder früher gesucht. Offeren unter **Postfach 60**, Elbenstock erbieten.

Ein zuverlässiger Schiffsstick

sofort gesucht. **Neugasse 2.**

Schöne Ersterwohnung

per 1. April zu vermieten. **Bodelstraße 26.**

Sutache u. Perlschlüng

werden mit Maschine aufgedreht.

Saubere Ausführung.

Paul Hertel, Büchholz,

Südstraße 1.

6-Hand-Lohnmaschinen

auf Seite für Kleider-Stickereien sucht

bei gutlohnender Beschäftigung sofort

Ch. A. Kolbe, Adorf i. B.

Schiffchenaufpasser

gesucht. **C. Schmidt,**

ähnere Auerbacherstr. 37.

Eine schöne Halbtage

ist ab 1. April zu vermieten bei